

Die Frage nach Gott in der LehrerInnen-Bildung offen halten!

Mit der Umwandlung der PÄDAKs in Pädagogische Hochschulen (PHs) wurde dem Fach der Religionspädagogik in der literarischen LehrerInnen-Bildung der Boden entzogen: Zum Erwerb interreligiöser Kompetenz braucht es offensichtlich keine theologische Perspektive mehr. Eine fundierte Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen zwischen Mensch und Religion/Weltanschauung, Religion(en) und Bildung/Erziehung wird nur mehr in den von der Kirche getragenen Häusern betrieben.



Lernen und feiern gehören an der PH der Diözese zusammen.

An unserer PH wurde dafür im Primarstufencurriculum die sogenannte Querschnittsthematik „religionspädagogisch-philosophisch-interreligiöse Bildung“ verankert. Das christlich-humanistische Menschen- und Weltbild (vgl. *Gaudium et spes*), dem sich unsere PH verpflichtet weiß, lässt die Fragen nach dem Sinn des Daseins, nach Leben und Tod, nach menschlicher Verantwortung usw. nicht ohne die Frage nach Gott, dem christlichen Glauben und dem anderer Religionen bearbeiten. Denn jeder Mensch lebt im Horizont „ultimativer Perspektiven“ (Fritz Oser) und sucht – ausgesprochen oder unbemerkt – nach einer existenziellen Letztorientierung. Dem in der PädagogInnen-Bildung unserer als postchristlich und gleichzeitig postsäkular beschriebenen Gesellschaft Raum zu geben, ist geradezu ein Gebot der Stunde. Die Präsenz der Vielfalt an Menschen- und Lebensbildern, religiös-weltanschaulichen Einstellungen, Werten, Feierkulturen usw. braucht sowohl gesteigerte Wahrnehmungsfähigkeit als auch Verstehensbemühungen, um der gegebenen Heterogenität im Feld der Schule gerecht zu werden und einen konstruktiven Umgang damit zu finden.

Explizit und implizit verankert

Lehrveranstaltungen mit dafür zentralen Fragestellungen (ex-

plizite Verankerung) finden sich sowohl im Rahmen der Bildungswissenschaften und in den diversen Schwerpunktstudien des Bachelorstudiums wie auch im Masterstudium. In den Bildungswissenschaften kommen sie im Kontext von Menschen-, Kinder-, Weltbildern und den damit verbundenen Bildungskonzepten ebenso zum Tragen wie als Beitrag zu einem professionellen Lehrerhandeln in den durch unterschiedliche Wertpräferenzen geprägten pädagogischen Handlungsfeldern. Im Schwerpunkt „Soziale Vielfalt“ erhält das interreligiöse und interkulturelle Arbeiten erhöhte Aufmerksamkeit, in dem der „Elementarbildung“ das Philosophieren und Theologisieren mit Kindern. Der Schwerpunkt „Religions- und Spiritualitätsbildung“ widmet sich diesen Fragen am ausführlichsten: Er führt zur Befähigung, katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Im Masterstudium gilt die Aufmerksamkeit speziellen Fragen der Relevanz von Religion(en) in pädagogischen Feldern. Implizit ist diese Querschnittsthematik dadurch verankert, dass Studierenden in allen Lehrveranstaltungen, die sich dafür anbieten, Erfahrungs- und Lernräume eröffnet werden, in denen sie auf diesbezügliche Fragen und Problemstellungen stoßen.

Auch in den Bildungswissenschaften des Sekundarstufen-curriculums wurden in einigen Lehrveranstaltungen Schwerpunktsetzungen implementiert: Religion als Differenzmerkmal und damit verbundene interreligiöse Fragen, (inter-)religiöse Bildung als Teil der Allgemeinbildung von PädagogInnen wie der Identitätsentwicklung von Kindern/Jugendlichen und Wert-erziehung in Wertpluralität. Sie ermöglichen, diesen Aspekt des Leitbilds wenigstens in seinem Grundanliegen explizit zu machen und elementare interreligiöse Kompetenzen zu erwerben.

Natürlich hat Religiöses auch außerhalb der Lehrveranstaltungen Platz. So gibt es das Angebot liturgischer Feiern (Beginn und Ende des Studienjahres, Advent und Fastenzeit), regelmäßige Mittagsmeditationen in der Kapelle und einer Sommerbergwoche. Die Studierendenpastoral wird in Zukunft ein eigener Schwerpunkt werden. (Christoph Baumgartinger, ab)